

# Das Feuer anblasen

## Neue Rollen für Haupt- und Ehrenamtliche in einem neuen pastoralen Modell

„Burning persons“, Begeisterter, Beseeler werden gesucht, wenn es um neue Wege der Kirchenentwicklung vor Ort geht. Dieter Tewes, Leiter des missio-Projektes „Gemeindeentwicklung und Spiritualität – *Kleine Christliche Gemeinschaften* in Deutschland“, richtet seinen Blick besonders auf die tragenden Akteure in den Veränderungsprozessen.

### Lokale Kirchenentwicklung durch *Kleine Christliche Gemeinschaften*

- Wer hat in Deutschland die Zeit, sich so in der Gemeinde und Kirche zu engagieren, wie es ein solches partizipatives Modell erfordert? Unsere weniger werdenden Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen sind doch schon jetzt überlastet.
- Überfordert das nicht auch inhaltlich unsere normalen Gemeindemitglieder? Woher sollen sie die Kompetenzen erhalten, die dafür nötig sind?
- Führt nicht die Dezentralität zu

sektiererischen Entwicklungen in den Gruppen und Kirchorten, zu einer Loslösung von Pfarrei, Diözese und Weltkirche?

- Kann es nicht zu „Schieflagen“ bei der Schriftauslegung kommen? Wenn die Gemeinschaften über das reden, was sie als Christen tun sollen und wollen, bleibt das auch katholisch, wenn kein Priester oder Theologe dabei ist?
- Können nicht solche dezentralen, sich auch spirituell verstehenden Gemeinschaften zum Sammelbecken für schwierige oder psychisch ange-

knackste Menschen werden? Sind dann nicht die Gruppen und Gemeinschaften zum Scheitern verurteilt?

- Wie ist das überhaupt mit „Leitung“ in diesem pastoralen Ansatz?

Solche Fragen werden mir oft gestellt, wenn ich in Vorträgen oder Seminaren die Erfahrungen der Kirche in Afrika und Asien mit dem pastoralen Modell vorstelle, das in Asien unter dem Kürzel „AsIPA“ (Asiatischer integraler pastoraler Ansatz) läuft. Es ist der Versuch und ein Weg, auf der Grundlage der Kirchengvision des Zweiten Vatikanums eine partizipative, auf der Mitwirkung und Mitverantwortung der Getauften in einer Pfarrei beruhende und in biblisch-spirituell basierten Gruppen und Gemeinden vor Ort strukturierte Kirche zu verwirklichen. Es geht um eine Kirche, die Christus in die Mitte stellt, die Gemeinschaft aufbaut und realisiert und die im kirchlichen, liturgischen und sozialen Handeln die Christus-Sendung fortsetzt. In Deutschland ist dieses Modell unter dem Namen *Kleine Christliche Gemeinschaften* bekannt (siehe auch: Dieter Tewes, *Unsere Seelsorge* 3/2011). Dies ist ein Name, der immer wieder zu Missverständnissen führt und der leider nicht deutlich macht, dass es sich um einen pastoralen Gesamtansatz und nicht nur um eine Methode der Gruppenbildung handelt.

Die oben gestellten skeptischen Fragen betreffen den pastoralen Weg, der in Deutschland auch nach vielen Jahren des Lernens von Afrika, Asien und Lateinamerika sowie nach zehn Jahren der ersten Umsetzungsversuche immer noch am Anfang steht. Bei den



Bibel-Teilen einer *Kleinen Christlichen Gemeinschaft* in Korea.

Antworten auf diese Fragen können die Erkenntnisse und Erfahrungen der anderen Ortskirchen nur partiell hilfreich sein. Wir können von der Lerngemeinschaft Weltkirche profitieren, aber diese weltkirchlichen Erfahrungen können nicht unbearbeitet in unseren Kontext übertragen werden. Es bedarf der „Inkulturation“ in unsere (nord-, west-, süd- und ost-) deutsche Realität. Erste Erfahrungen wurden aus einem „fehlerfreundlichen Lernen“ in verschiedenen Pfarreien und Diözesen in Deutschland und der Schweiz gewonnen.

Im Bistum Hildesheim hat sich für die Umsetzung dieser ursprünglichen Weise, Kirche zu sein, die Formulierung *Prozesse lokaler Kirchenentwicklung* etabliert. Bischof Norbert Trelle hat dies zum Thema seines Fastenhirtenwortes 2011 gemacht unter dem Leitwort „Seht her, nun mache ich etwas Neues, spricht der Herr, schon kommt es zum Vorschein“ (Jes 43,18)<sup>1</sup>. Es geht um Prozesse und um Entwicklung. Bischof Trelle: „Wenn wir den Blick auf die örtlichen Gegebenheiten richten, wird sich zeigen, dass jeder Ort ein bestimmtes Charisma hat, dass es dort eine jeweils eigene Chance gibt und dass man vielerorts Aufbrüche auf je anderen Feldern erlebt.“ [ebd.] Auch die konkreten strukturellen Ausformungen werden lokal unterschiedlich sein.

### Leitung und Charismen

Gelingen werden solche Prozesse lokaler Kirchenentwicklung nur, wenn alle Getauften, die sich zur Pfarrei und ihren Gemeinden zugehörig fühlen, die Möglichkeit haben, sich aktiv an dieser Entwicklung zu beteiligen und Teil des Prozesses zu sein. Dabei geht es nie ohne oder gar gegen die Priester und Hauptamtlichen, sondern nur mit ihnen als wichtigen Mitinitiatoren und Begleitern dieser Prozesse. Es braucht Leitung, aber diese muss als ermutigende, ermächtigende, animierende und (auch spirituell) inspirierende Leitung, eben nicht dominierend, sondern partizipativ wahrgenommen werden.

Solche Form von Leitung, die sich am Modell Jesu orientiert (beispielsweise:

„Jüngerstreit“ Mk 9, 33-37), muss nicht nur vom leitenden Pfarrer gelernt und eingeübt werden, sondern von allen, die in Gremien, Gruppen, Verbänden und auch *Kleinen Christlichen Gemeinschaften* den Dienst der Leitung für die anderen übernehmen. Die Begabung zu solcher Leitung entwickelt und zeigt sich bei vielen geeigneten Menschen oft erst auf dem Weg. Schulungen und Kurse werden zunächst von geschulten Hauptamtlichen, später auch von und mit dazu begabten und qualifizierten Gemeindemitgliedern durchgeführt. Wir bezeichnen sie ungern als Ehrenamtliche, denn es geht nicht um irgendein Amt, sondern um die Wahrnehmung einer Berufung aufgrund der Taufe und um die Nutzung eines von Gottes Geist geschenkten Charismas.

» Wir bezeichnen sie ungern als Ehrenamtliche, denn es geht nicht um irgendein Amt, sondern um die Wahrnehmung einer Berufung.

Es gibt viele unterschiedliche Charismen in jeder Pfarrei und Gemeinde. Wir müssen sie nur entdecken, akzeptieren und zu Geltung kommen lassen. In unserer bisherigen Pastoral fragen Hauptamtliche selten nach den Charismen der Christen in der Gemeinde, denn sie haben vor allem Jobs zu vergeben. Welches Charisma habe ich? Wie finde ich das heraus? Erst wenn ich das weiß, kann ich fragen, wo dieses Charisma die Gemeinde bereichern, in ihr einen Ort finden und gebraucht werden kann.<sup>2</sup>

### Wie beginnen und mit wem?

Praktisch überall in Deutschland stand am Beginn des Weges einer Pfarrei ein Team von Hauptamtlichen, das sich, oft unter dem Druck der Vergrößerung der pastoralen Strukturen mit zukünftig mehreren Gemeinden, auf die Suche nach einer neuen Weise des Kircheseins machte. Aber es geht nicht ohne die Menschen in den Gemeinden. Nur wer entdeckt, dass es in einer Gemeinschaft eine gemeinsame und von vielen geteilte Vision gibt, kann gemeinsam auf diese Vision zugehen und zuarbeiten. „A vision can not be taught, it must be caught“, sagen uns unsere asiatischen Freunde

und Lehrer. Eine Vision kann nicht gelehrt werden, sie muss von der jeweiligen Person eingefangen, ergriffen, zu ihrer eigenen gemacht werden.

Am Anfang des Weges steht also die Visionsarbeit, die gemeinsam bearbeitete Frage: Welche Art von Kirche wollen wir hier in St. XY in Zukunft sein? Welche Sehnsucht hat der Geist in unser Herz gelegt? Wie möchte Christus, dass wir in diesem Dorf, in dieser Stadt (für die Menschen) Kirche sind? Diese Fragen nach dem Kirchesein erfordern eine Beschäftigung mit der Bibel, dem Konzil, der konkreten Lebensumwelt der Pfarrei, das geistliche Gespräch und Gebet. Erst dann können alle Gremien und Gruppen der Pfarrei ihre eigene Visionsformulierung erarbeiten und im

Konsens formulieren. Aus den vielen Eingaben arbeitet ein dafür eingesetztes Gremium die gemeinsame Vision der Pfarrei aus. Diese Formulierung geht zurück an die Gruppen mit der Frage: Findet ihr euch in dieser gemeinsamen Visionsformulierung mit eurer eigenen Vision wieder oder muss noch etwas verändert, ergänzt werden? Erst nach der Zustimmung aller wird die Vision dann in einem feierlichen Gottesdienst für die Pfarrei „in Kraft gesetzt“, vervielfältigt, in den Kirchen und Pfarrheimen aufgehängt und regelmäßig gemeinsam gelesen. Das philippinische Pastoralinstitut Bukal ng Tipan initiierte diesen Visionsprozess sehr erfolgreich mit vielen Diözesen in verschiedenen asiatischen Ländern als erste Phase auf dem Weg hin zu einer partizipativen Kirche.

#### Bremsen – beispielsweise im Pfarrgemeinderat

Veränderungen machen immer Angst, besonders, wenn sie ins Ungewisse gehen. Auch der Pfarrgemeinderat wird bei der Vorstellung eines solchen Weges nie geschlossen dafür sein, denn viele Mitglieder haben sich unter anderen Umständen und mit anderen Ideen im Kopf wählen lassen. Die Forderung nach Neuem wird zudem oft als Kritik am Bisherigen wahrgenommen. Daher muss erst ein Bewusstseinsprozess in Gang gesetzt werden, dass die bisherige Weise des Kircheseins gut war und ihre Berechtigung hatte, dass sich aber jetzt die Zeiten geändert haben und dass das gesellschaftliche Umfeld und die strukturellen Bedingungen von Kirche etwas Neues verlangen.

#### Animatoren – Begeisterer – Vertrauenschenker

Wer also Veränderung beginnen will, muss Gleichgesinnte suchen, Menschen mit einer Sehnsucht, und mit diesen beginnen, sie schulen, ihnen etwas zutrauen. In Asien heißen sie „burning persons“, das meint: Begeisterer, Be-seeler. In der südafrikanischen Diözese Umtata nennt man solche Menschen in Zulu: Upembeleli. Das sind diejenigen, die frühmorgens auf den Knien liegen, um das Feuer anzublase. Die Hauptamtlichen einer Pfarrei müs-

sen mögliche „Anbläser“ finden, ihnen Gelegenheit geben, sich zu zeigen, ihr Charisma entdecken, mit ihnen arbeiten, Bibel-Teilen, Glaubensseminare halten und sie ausbilden für Gesprächsleitung, Hausbesuche, Gebet, nichteucharistische Liturgien...

#### Wer soll das alles machen?

Drei Lösungswege bieten sich an:

##### • Partizipation

Verantwortung abgeben, andere (mit)machen lassen, als Hauptamtlicher daran zu glauben lernen, dass der Heilige Geist auch dort wirkt, wo ich nicht dabei bin (auch in Finanzgremien ...).

##### • Konzentration

Was ist für eine zukunftsfähige Kirche in Diözese, Pfarrei und Gemeinden wichtig und wesentlich? Wo können Versorgungserwartungen nicht mehr (so wie bisher oder von mir) befriedigt werden? Was lassen wir weg? Was können andere tun?

##### • Animation

Eine Spiritualität einüben und leben, die andere mit hinein nimmt, die Vertrauen schenkt, weil ich auf Gott vertraue, die erfüllt ist vom Geist und darum begeistert.

Wer Texte zur pastoralen Konzeption des französischen Erzbistums Poitiers liest, wird das Wort „Vertrauen“ als Schlüsselbegriff entdecken. Dazu der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle: „Gott zu vertrauen ist die Grundlage dafür, auch einander vertrauen zu können. Dieses Vertrauen möchte ich Ihnen meinerseits ausdrücklich zusichern, wenn Sie an Ihrem Ort die Prozesse lokaler Kirchenentwicklung beginnen. Zugleich bitte ich Sie um Ihr Vertrauen für mich und für diejenigen, die mit mir zusammen für das Bistum Verantwortung tragen ... Wir werden lernen müssen, das Vertrauen zueinander zu intensivieren.“ [ebd.]

#### Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Die Erfahrungen zeigen: Wo das Bibel-Teilen als Liturgie der Gegenwart Jesu in der Schrift und in der Gemeinschaft gefeiert wird, steigt das Interesse für die Bibel und das Bedürfnis nach Bibel-

### Vorschlag für den PGR aus der Weltkirche

- Gestalten Sie die Sitzungen als spirituelles Tun. Stellen Sie Christus und sein Wort in die Mitte, indem Sie die Sitzungen als Bibel-Teilen gestalten. Anstelle eines geistlichen Wortes beginnen Sie mit den ersten drei, vier oder fünf Schritten des Bibel-Teilens (klassische Sieben-Schritte-Methode). Der sechste Schritt, das „Handeln“ beziehungsweise die „Sendung“, ist dann die Tagesordnung, das, was sich dem Gremium heute als konkrete Aufgabe stellt. Zum Schluss folgt Schritt sieben „Beten“: Einige bringen das, was in der Sitzung war, noch einmal im persönlichen Gebet vor Gott. Die Erfahrung zeigt, dass sich dadurch der Charakter und die Atmosphäre der Sitzungen ändern. Sie werden „geistlicher“, werden zur Erfahrung von Gemeinschaft in „Ihm“. Der (vermeintlich) zeitliche Mehraufwand für den spirituellen Rahmen wird durch weniger Streit und die entstehende Konzentration auf das Wesentliche wieder wett gemacht.



„A vision can not be taught, it must be caught!“

Wissen, das dann in Bibelseminaren (gehalten von Theologen und Hauptamtlichen) vermittelt werden kann.

Die institutionalisierte Vernetzung der Gemeinschaften durch von den Hauptamtlichen begleitete Treffen der Leiterinnen und Leiter und deren kontinuierliche Fortbildung ist der Garant gegen sektiererisches Abdriften einzelner Gemeinschaften. Auch für die zukünftig vielfältigen Dienste und Aufgaben in allen Bereichen der Pastoral, die sich dann auf viele Schultern verteilen, bedarf es der Schulung und der Begleitung. Die Teams, die sich für bestimmte Dienste auf den verschiedenen Ebenen der Pfarrei bilden, sind natürlich wieder vernetzt.

All dies werden in den zukünftigen sehr großen Pfarreien die Hauptamtlichen nicht allein leisten. Viele Aufgaben werden Animatoren und Multiplikatoren wahrnehmen, die von den Hauptamtlichen geschult und – nicht zuletzt auch spirituell – begleitet werden.

<sup>1</sup> <http://www.downloads.bistum-hildesheim.de/1/10/3/30379624567559633925.pdf>

<sup>2</sup> Anregungen und Kurseinheiten zur Charismenorientierung und Charismenentdeckung finden sich in den Materialien des südafrikanischen Pastoralinstitutes Lumko und bei den ASIIPA-Texten (beides zu finden auf der Website [www.kcg-net.de](http://www.kcg-net.de)). In Deutschland haben auch katholische Pfarreien schon gute Erfahrungen gemacht mit Seminareinheiten des D.I.E.N.S.T-Programms der freikirchlichen Willow Creek-Gemeinde in Chicago, USA [Bill Hybels, Bruce Bugbee, Don Cousins: D.I.E.N.S.T. Entdecke dein Potential Asslar 2002. Medienpaket und Teilnehmerbuch zu beziehen über [www.gerth.de](http://www.gerth.de)].



**Dieter Tewes**  
 Missionarische Dienste/missio  
 Leiter des missio-Projekts „Gemeindeentwicklung und Spiritualität – Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland“,  
[d.tewes@bistum-os.de](mailto:d.tewes@bistum-os.de)

Eine Langversion dieses Beitrags können Sie anfordern unter:  
 E-Mail: [weltkirche@bistum-muenster.de](mailto:weltkirche@bistum-muenster.de)